

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 20.

Sonnabend, 25. Januar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Bruno Oswald Zieger** eingetragenen Grundstücke:

- das **holländische Windmühlengrundstück** Fol. 15 des Grundbuchs, No. 15 des Brandkatasters für den Ort Markwig, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und einer Feldparzelle, No. 73 und 74 des Flurbuchs für Markwig, — mit 40,1 Ar Flächeninhalt (einschl. der Gebäude) belegt mit 87,73 Steuereinheiten, sachverständig geschätzt auf zusammen 10251 M. (das Windmühlengrundstück mit dem gehenden und treibenden Zeug speziell auf 4000 M.),
- das **Feldgrundstück** Fol. 55 des Grundbuchs und No. 72 und 75 des Flurbuchs für Markwig mit 1 Hektar 26,1 Ar Flächeninhalt, belegt mit 51,91 Steuereinheiten sachverständig geschätzt auf 4830 M.,

solten im Amtsgericht **Rossen** einzeln event. beide Grundstücke zusammen zwangsweise versteigert werden und es ist

der ein und dreißigste Januar 1896

Vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Rossen, am 20. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.
Weidauer.

Holz = Versteigerung.

Gohrischer Revier. Gasthof „zur Königslinde“ in Wülknitz.

Sonnabend, den 8. Februar 1896, Vorm. 9 Uhr.

5 birchene Stämme,	13—18 cm stark, 10—16 m lang,
14 kieferne	15—25 „ „ 13—17 „
5 birchene Klümpen,	9—15 „ „ 5—9 „
2 kieferne	19—22 „ „ 4 „
30 birchene	Durchstangen, 10—14 „ „ 8—11 „
25 sichte u. sief.	12—13 „ „ 10—12 „
103 Nm. kieferne Brennweite,	
2 „ birchene, 378 Nm. kieferne Brennknäppel,	
2 „ „ 159 „ „ Aeste,	
747 „ kieferne Klotzholz,	
177 „ kieferne Stöße.	

Auf dem Kahlschlage in Abtheilung 7 (am Artillerieschießplatz) und Durchhölzer im Einzelnen der Abtheilungen 18—26 (Nichtensee Tausch, Alte Nichtensee, Nichte Eichen) und auf der Hinterbeide des Kreimiger Rittergutsankaufes.

Königl. Forstrevierverwaltung Gohrisch und Königl. Forstrentamt
Mörzburg, den 20. Januar 1896.
Eppendorff. Mittelbach.

Zu Kaisers Geburtstag.

(27. Januar.)

Noch klingt uns der Jubel des letzten großen Nationalfestes in den Ohren, da schickt sich unser Volk zu neuer Feiern an: dem Landesherren gilt es, dem Deutschen Kaiser, dem Träger der Ehre und Würde des mächtigen Reiches!

Auch im alten Jahr hat er treu bewährt, was er in Wort und That vom ersten Tage an versprochen. Der Schirmherr des Friedens ist er geblieben und als solcher gerade in diesem verflochtenen Jahre mehr denn je inmitten der Vertreter aller Nationen erkannt worden. Wir denken an die großartigen Leistungen bei der Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals, wo sich die Schiffe aller Nationen um ihn sammelten, und er gleich beim Festmahle in Hamburg sprach: „Alle Völker Herzen richten sich hier her mit fragendem Blick, sie wünschen den Frieden, und Frieden werden und wollen wir aufrichtig erhalten.“ Wir denken an das vielbesprochene Bild, in dem der Kaiser die Nationen Europas zu einmütigem Zusammenschlusse zum Schutze ihrer heiligsten Güter mahnt. Stolz ist jeder Deutsche, daß er, der so zu den Völkern redet, unser Kaiser ist. Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide im Rathe der Völker seine Stimme zu erheben zu Gunsten des Friedens, das ist die hohe Aufgabe, die Kaiser Wilhelm II. Regierung sich gestellt hat.

Aber zum Friedenhalten gehört eine starke Kriegsmacht. Darum ist der oberste Kriegsherr auch allerweg im Dienste. Wenn Proben hat das alte Jahr davon gegeben, wie er bemüht ist, seine Armee kriegsbereit zu erhalten, und wie er Tapferkeit und Muth, Zucht und Gehorsam im Heere pflegt. Und gerade die Erinnerungsfeier der nationlosen Gedenktage zeigt, wie er mit seiner Armee lebt und jedes Führers und jeder einzelnen Heeresabtheilung in Treue denkt, und ihr anstatt des Vaterlandes für ihre Heldenthaten dankt. In solcher Dankbarkeit hat er des greisen Kanzlers bei seinem achtzigsten Geburtstag und seines in Gott ruhenden Großvaters am Sedantage gedacht, und der Herzessstimme des deutschen Volkes in Begrüßung und Erlaubnis Ausdruck gegeben. Wir sehen in unserem Kaiser das leuchtende Vorbild nimmer müder Fürsorge für sein Volk, den treuen Bekenner seines evangelischen Glaubens, den deutschen Mann, der offen und wahrhaftig zu seinem Volke redet, den ernstlichen Kriegsherrn, der an der Waffenrüstung unseres Volkes unablässig bessert, den warmherzigen Heilbesucher, der die Völker Europas zur Eintracht mahnt und die streitenden Par-

theien im Innern zur einmütigen Friedensarbeit zu sammeln bemüht ist, den gewissenhaften Hausvater, der, die fromme, milde Kaiserin zur Seite, seine Kinder in der Furcht Gottes und ernstlicher Lebensführung erzieht und mit offener Hand Wohlthaten spendet und Wunden heilt, wo er kann.

Glücklich das Volk, das Herrscher in solchem Eifer und in solch frommem Sinne an sein Werk geht! Ihm wird es nicht fehlen. Und mag auch noch manche Sorge auf dem Volke lasten und der innere Streit der Interessen hin und her wogen: wir wissen, all die Sorge liegt auch beständig unserm Kaiser am Herzen. Und welches Vertrauen die deutschen Bundesfürsten dem Kaiser entgegenbringen, dafür sprechen die überaus herzlichen Beziehungen, die zwischen ihnen obwalten. Einen schlagenden Beweis für diese Herzlichkeit liefert auch die regelmäßige Theilnahme unseres geliebten Königs Albert an der kaiserlichen Geburtstagsfeier. Mit den deutschen Fürsten und dem gesammten deutschen Volke vereinigen auch wir Sachsen uns in dem ebenso aufrichtigen als lebhaften Wunsche, daß unserem jugendlichen Kaiser das Glück auch ferner so treu bleiben möge, wie bisher, ein Glück freilich, das in allererster Linie auf dem Segen des Himmels beruht. Darum sei es an seinem Festtag unser Gebet, daß Gott selbst ihm Rath und Kraft sei für sein verantwortungsvolles, schweres Amt. Und wie er wiederholt sein ganzes Volk gerufen hat, mit einzutreten in den Kampf für Ordnung, Sitte und Recht, so soll es heut jeder treue Deutsche neu geloben, seinem Kaiser treu zu dienen, ihm freudig zu folgen. So grüßen wir ihn heut aufs Neue mit dem alten Ruf:

Dem Kaiser Heil!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In der Budget-Kommission des Reichstages erklärte der Kriegsminister auf eine diesbezügliche Anfrage der Abg. Bachmeide und Weiß, daß den Abiturienten der Lehrerseminare die volle Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste eingeräumt werden würde. Der Kriegsminister und der Staatssekretär des Reichshofamtes bestritten auf das Entschiedenste die Wichtigkeit der von dem Abg. Richter zur Sprache gebrachten Meldung des „Dannover'schen Couriers“, betreffend die 200 Millionen Mark beanspruchende Artillerie-Vorlage. Weder ihnen, noch dem preussischen Finanzminister, der überhaupt damit gar nichts zu thun habe, sei etwas davon bekannt. In der Justizkommission des Reichstages beantragten

Mundl und Lenzmann zu § 399 der Strafprozessordnung über die Fälle der Wiederaufnahme des Verfahrens zu Gunsten der Verurtheilten einen Zusatz. Die Wiederaufnahme habe stattzufinden, wenn bei dem Urtheil ein Richter mitgewirkt habe, welcher später offenkundig in Geisteskrankheit verfallen sei und schon zur Zeit der Urtheilsfällung an dieser Krankheit gelitten habe. Die Antragsteller begründeten ihren Antrag mit der Anführung tatsächlicher Fälle, besonders des Falles Brausewetter. Der Antrag wurde mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die Konservativen, Nationalliberalen, mehrere Mitglieder des Centrums, welche eine definitive Entscheidung für die zweite Lesung, eventuell in verbesserter Formulierung des Antrages sich vorbehalten.

Das Appellgericht in Trani erließ ein Urtheil, nach welchem Freiherr v. Hammerstein an Deutschland ausgeliefert wird. Die Auslieferungsbefehle sind demnach bald zu erwarten.

Der braunschweigische Landtag wurde vom Staatsminister Dr. Otto mit einer Rede eröffnet, die zunächst in warmen Worten der erhabenden Erinnerungsfeier der Neubegründung des Deutschen Reiches gedachte. Sodann hob der Minister die ungünstige Gestaltung der Finanzlage des Herzogthums hervor. Seit einer Reihe von Jahren fehlten zum ersten Male die namhaften Ueberschüsse früherer Finanzperioden. Es sei notwendig, die laufenden Staatseinnahmen zu vermehren. Zu diesem Zwecke kündigte der Minister einen Gesetzentwurf an, welcher den Ertrag der Personalsteuer durch eine ausgiebigere Einkommensteuer in Verbindung mit einer Aenderung des Landtagswahlgesetzes vorschlägt. Ferner wird der Entwurf einer Schiedsmannsordnung vorgelegt werden. Bevorstehende außerordentliche Ausgaben sollen durch eine Anleihe gedeckt werden. Der Präsident des Hauses, Frhr. von Belthelm, und der Vize-Präsident, Oberbürgermeister Podels, wurden wiedergewählt.

Am Reichstag. Am Freitag ertheilte im Reichstage der Präsident von Buol zunächst Herrn von Kardorff nachträglich auf Grund des stenographischen Protokolls einen Ordnungsruf wegen des gegenüber dem Abg. Barth geäußerten Ausdrucks „Informer Lügner“. Damit ist der Zwischenfall vom Donnerstag erledigt! Sodann hatte das Haus den seltenen Genuß, einen Herrn vom grünen Tische gegen den grünen Tisch eifern zu hören. Der frühere Geheim- Oberregierungsath Gamp griff die vom Reichsversicherungsamt beabsichtigten Normal-Unfallverhütungsvorschriften — übrigens ein nettes Wortchen — als thöricht und undurchführbar an und gab eine Blüthenlese dieser Vorschriften. Herr von Boetticher hielt die Klagen des Herrn Gamp für „vorläufig unbegründet“, da sie so noch gar nicht ausgeführt seien. Noch schärfer legte sich Herr Dike, der Centrums-Nationalökonom, für die Vorschriften ins Zeug. Herr Professor Dike zeigte für diese Vorschriften so viel Liebe, als wären sie ein Stück von ihm und er fand die Gamp'schen Anschauungen schier sozialdemokratisch, so daß Herr Gamp in heiligen Eifer ge-

rieth. Er erhielt aber noch Zuzug von den Konservativen, von denen die Herren von Staudy und von Rantessell ihm völlig bestimmten. Herr von Rantessell meinte sogar, er begreife nicht, wie man derartige Vorschriften Normalvorschriften heißen könne, da sie doch kein vernünftiger Mensch für normal halte. — Dann wickelte Herr Wurm einen endlosen Bandwurm von Rede über Fabrikspektoral und Arbeiterausschüsse ab, der den Löwentheil der Sitzung für sich in Anspruch nahm. Herr von Goettlicher wies ihm nach, daß er nur zu tabula, gar nichts anzuerkennen wisse, worauf Herr Wurm schnoddrig meinte, er sei nicht in den Reichstag gewählt, um zu loben, sondern um zu kritisieren. Der übrige Theil der Debatte löste sich in unfruchtbares Kleingered auf. Die weitere Debatte entbehrte jedes allgemeinen Interesses. Nachdem eine Reihe von Positionen nach den Ansichten der Regierung bewilligt waren, wurde die weitere Berathung auf Sonnabend vertagt.

Frankreich. Aus Paris wird der „T. R.“ geschrieben: Bei der Feier des Reichsjubiläums hat sich mancher Deutsche gesagt: „Das Alles ist recht schön, aber vor 25 Jahren haben wirs uns noch schöner gedacht.“ Der Zustand völliger Zufriedenheit ist uns hienieden eben nicht vergönnt. Wollen wir uns insofern auf dem, was wir haben, recht freuen, so giebt es ein einfaches Mittel: Wir brauchen nur auf unsere Nachbarn, die Franzosen, zu schauen und zu sehen, wie die in der Klemme stehen und uns beneiden. Die französischen Zeitungsartikel zum Reichsjubiläum waren überhört lesenswerth, zugleich auch rasch und bequem zu lesen, denn sie beschränkten sich zumeist auf ein paar Worte der Verbissenheit. Seit 25 Jahren hatten die Franzosen behauptet, daß Deutschland über kurz oder lang in die Brüche gehen müsse und daß sie, die Besiegten, zunächst im „friedlichen Wettstreit der Arbeit“, sodann aber auch auf dem Schlachtfelde Sieger bleiben würden. Lange Zeit bildeten sich die Franzosen auch ein, daß sie notwendigerweise tiefsich reich werden, wir hingegen an den Wettstad kommen und dann froh sein müßten, wenn sie uns für Elsch-Votbringen ein paar Milliarden böten. Anfang der achtziger Jahre war das ein Lieblingssthemma ihrer Zeitartikel. Aber davon ist längst nicht mehr die Rede. Bei vernünftiger Verwaltung stehen die deutschen Finanzen, trotz geringerer Hilfsquellen, jetzt weit besser, als die französischen bei der polnischen Wirtschaft der Republik. Die Dinge liegen derart, daß die Franzosen das, was sie uns gern gesagt hätten, zum Reichsjubiläum nicht mehr sagen konnten. Daher sagten sie sich kurz und beschränkten sich auf einige bissige Redensarten.

Spanien. Das Schicksal der spanischen Politik in Cuba erscheint mit der Ernennung des Generals Weyler, bisherigen Generalgouverneurs von Catalonien, einzig und allein auf die Spitze des Schwertes gestellt. Der Marschall Martinez Campos hatte sich nicht dazu entschließen wollen, den Aufständischen den Krieg „bis aufs Messer“ anzulandigen, er hoffte immer noch, daß jene sich eines anderen besinnen und zu einem Ausgleich die Hand bieten würden. General Weyler hat nichts vom Diplomaten an sich; er ist Soldat und kennt keine anderen Rücksichten, als die sich vom militärischen Standpunkte aus rechtfertigen lassen. Seine Uebernahme des Oberkommandos auf der Perle der Antillen bedeutet daher den Krieg in seiner schroffsten, abschreckendsten Gestalt. Die Ernennung dieses Mannes wird seitens der öffentlichen Meinung Spaniens mit ungetheiltem Beifall begrüßt. Den Politikern wie der Nation dauert der Feldzug auf Cuba ohnehin schon viel zu lange. Man besorgt, daß, wenn nicht baldige, durchschlagende Waffenerfolge die Aktion der Truppen krönen, die Angelegenheit, welche bisher eine streng interne Spaniens war, einen internationalen Charakter annehmen könnte. Vor nichts hat man in Madrid eine solche Sorge, als vor einer amerikanischen Einmischung zu Gunsten der Insurgenten. Je eher man den Amerikanern einen jeglichen Vorwand dazu nehmen kann, um so besser, deshalb hat auch General Weyler unbeschränkte Vollmacht erhalten, alle Mittel anzuwenden, von denen er sich Erfolg verspricht. Nach dem, was über seinen Feldzugsplan verlautet, wird er Alles daran setzen, die Insurgenten zum Stehen zu bringen und ihre Macht in offener Schlacht zu brechen. Wenn dieser Plan glückt, so wäre allerdings das Schicksal des Aufstandes wohl so ziemlich besiegelt. Aber es ist nichts weniger denn sicher, daß die Insurgenten dem General den Gefallen thun und sich ihm an dem Orte, der ihm passend erscheint, zum Kampfe stellen werden. Bald sind sie hier, bald dort, überall Schrecken verbreitend und plötzlich wieder verschwindend, woraus denn in spanischen Verdicten regelmäßig eine Flucht der Aufständischen gemacht wird, oder es heißt: sie wurden zerstreut, aufgezogen, vernichtet.

Norwegen. Der „Pol. Corr.“ zufolge macht sich die Konkurrenz der japanischen Jüdnhölzchenfabrikation für die norwegische Industrie in diesem Zweige in immer zunehmendem Maße fühlbar. Mehrere norwegische Jüdnhölzchenfabriken hätten bereits ihre Produktion einstellen müssen, weil sie nicht länger im Stande waren, auf dem ausländischen Markte mit den japanischen Fabrikaten zu konkurrieren, die eine in jeder Beziehung vorzügliche Waare zu einem bedeutend billigeren Preise lieferten, als die norwegischen Fabrike des v. rindichten. Während des Jahres 1895 hat die Ausfuhr von norwegischen Jüdnhölzchen rund 4 201 000 kg betragen. Die meisten norwegischen Jüdnhölzchenfabriken hätten infolge der erwähnten Konkurrenz ihre Produktion wesentlich beschränken müssen, und man befürchtet, daß dieser Industriezweig in nicht ferner Zeit vollständig lahmgelegt werde.

Türkei. Wie die „Wall Mall Gazette“ aus Konstantinopel erfahren haben will, schloß Rußland ein Trug- und Schwindbündniß mit der Türkei nach dem Vorbilde des erloschenen russisch-türkischen Vertrages von 1883. Der Zar wäre darnach beauftragt, die Dardanellen gegen Schiffe aller Nationen zu schließen. Es gelte als wahrscheinlich, daß Frankreich der Dritte im Bunde sein werde. Das auswärtige Amt in London ist noch ohne Kenntniß von einem

solchen Bündniß, und es bleibt daher abzuwarten, ob die Nachricht mehr als nur ein Gerücht ist.

Montenegro. Ein kürzlich veröffentlichter Ulaß des Fürsten Nikolaus von Montenegro hat, wie das „Rustoje Slowo“ meldet, unter den Cernogorzen große Beunruhigung hervorgerufen. Fürst Nikolaus verfügte nämlich, daß jeder montenegrinische Krieger sich bis 1. Februar mit einer vollständigen Kriegsausrüstung versehen müsse. Als man jedoch dem Beherrscher der Schwarzen Berge von der Aufregung seiner Untertanen Mittheilung machte, berief er eine Volksversammlung ein, in der er eine längere Ansprache hielt, in welcher er ausführte, daß der Ulaß nur die Kriegsbereitschaft der Montenegriner bezwecke. „Wir fürchten Niemanden“, rief Fürst Nikolaus, „und werden Niemanden angreifen; wer jedoch uns angreifen sollte, der würde eine Schlange berührt haben. Mit uns ist Gott und Rußland. Rußland ist unser Schutz. Rußland hat hinter sich Niemanden, außer Gott und ewiges Eis, und doch kann es der ganzen Welt entgegenreten. Wir und Rußland fürchten Niemanden außer Gott!“ Man sieht, der Beherrscher von Montenegro hat das Bismarck'sche Wort: „Wir fürchten Niemanden außer Gott!“ mit bemerkenswerthem Geschick des dichterischen Nachempfindens zur Anwendung gebracht.

Südafrika. In Johannesburg ist die Ruhe noch nicht vollständig wiederhergestellt; das Feuer glimmt fort.

Deutliches und Sächsisches.

Meiße, 25. Januar 1896.

— Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet Montag, den 27. d. M., von 12 Uhr Mittag ab auf dem Albertplatz eine Blagmusik des hiesigen Trompetercorps statt. Zu gleicher Zeit wird eine Batterie von der Höhe hinter dem städtischen Messenquartier aus das Salutgeschrei — 101 Kanonenschüsse — ausführen.

— Das Krus'sche Opern-Ensemble, das morgen hier gastirt, hat auch in Meißen recht guten Erfolg erzielt und wird vom dortigen Tageblatt recht anerkennend beurtheilt. Eine angenehme Ueberraschung bereitete, so schreibt das citirte Blatt, namentlich auch die von den Meißnern mitgebrachte fernische Ausstattung; „da fehlte fast nichts an dem von Dresden her gewohnten Bilde, weder die Himmelsleiter mit den von ihr herabsteigenden und um das schlafende Geschwisterpaar sich gruppierenden vierzehn Engeln in rosa Gewändern mit goldenen Flügeln, noch das Pfefferkuchenhäuschen der Knusperperze mit dem gluthgefüllten Backofen und dem in lebendige Kinder sich verwandelnden Backstubezaun, decorative Schöpfungen, wie man sie auf der hiesigen Bühne gar nicht für möglich gehalten.“ Aber auch die Durchführung der Oper im Allgemeinen wird gelobt: Mit größter musikalischer Sicherheit, mit angenehmen genügend kräftigen, theilweise sogar vorzüglichen Stimmen verbinden die Darsteller ein äußerst gewandtes, nuancereiches und natürliches Spiel.

— Auch heuer hat der Winter, wenigstens bis in die Fabian-Sebastian-Woche, die Wetterpropheten, die von einem strengen, kurz vor Weihnachten einsetzenden Winter sprachen, arg lägen gestraft und gezeigt, daß umherstreifende Wildgänse und andere Wasser- und Sumpfvögel durchaus keinen berechtigten Schluß auf einen strengen Winter zulassen, ebensowenig als langausblühende Haidekrautstengel. Der ganze bisherige Winter war schlaff; vielleicht werden die Kälte und der Schnee nachkommen. Aber man sollte die Folgen eines fruchtbareren, feuchten Sommers nicht als Anzeichen eines strengen Winters deuten und doch soviel aus seiner angebliehen Beobachtung wissen, daß Wildgänse alljährlich wandern. So zieht die Graugans (Anser cinereus), die wahrscheinlich Stammtat der Hausgans, im zeitigen Herbst (oft schon Ende August und im September), von den nördlich gelegenen Teichen und Seen familienweise südwärts und kehrt gegen den März hin wieder zurück. Und ähnlich auch die Saatgans (A. segetum v. chst.); unsere beiden Rohrdommeln ziehen manchmal erst im Oktober ab, und auch der graue Reiher ist noch am 11. October in der Gauenrührer Gegend beobachtet worden. Die Meteorologie lehrt, daß die Witterung nicht auf Wochen hinaus zu bestimmen ist.

— Man berichtet uns: Am vergangenen Mittwoch hielten die hier anwesenden Schiffer ihren Winterball im Saale des Gasthofs „Zum Anker“ in Gröba ab. Zu demselben waren Gäste zahlreich erschienen; Toaste und Ansprachen auf die Behörden, sowie auf die Vertreter der verschiedenen Schiffsahrtsgesellschaften und auf die Schiffsahrt im Allgemeinen, wurden gehalten und begeistert aufgenommen. Ein Gast, der einen langen Vortrag über die Ereignisse von 1870—71 verlas, war weniger glücklich, da man denselben gerade bei dieser Gelegenheit mancherorts nicht recht passend fand, andererseits derselbe aber auch von vielen Anwesenden bereits in Klünder bei anderer Gelegenheit gehört worden war. Auch die von demselben Herrn angestimmte Sachsenhymne gerieth in Stoden, weil die meisten der anwesenden Schiffer, da diese stark zu zwei Drittel sich auf Preußen ic. vertheilt, des Textes unkundig waren.

* Wildenhain. Unser Ort hat einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts getan. Die vom Leiter unseres landwirthschaftlichen Vereins, Herrn Bezirksteuerinspektor Gröbel-Großhain, angeregte Gründung einer Bullenzucht-Gesellschaft ist mit 210 gegen 3 Stimmen beschloffen, der Zuchtgenossenschafts-Vorstand gewählt, als Zuchtmaterial die für die hiesigen Wöden- und Altmatischen Verhältnisse am besten geeignete Obentürzer Rasse bestimmt und die Beschaffung von zunächst 3—4 Zuchtbullen beschloffen worden. In der sich anschließenden Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde die neue Genossenschaft vom obgenannten Vorsitzenden, Herrn Bezirksteuerinspektor Gröbel und dem Mitwirkenden, Herrn Kreissekretär Dr. v. Vittrow-Dresden zu ihrem für unsere ganze Gegend bahnbrechenden und vorwärtstrebenden Beschlusse warm beglückwünscht. Ende Februar ds.

Js. wird der erste Vereinsball abgehalten werden, zu welchem das Directorium des Kreisvereins zu Dresden sein Erscheinen zugesagt hat.

Dresden. Der elektrische Betrieb der Straßenbahnstrecke Pirnaischer Platz—Striechen—Blasewitz dürfte demnächst eröffnet werden. Die oberirdische Leitung ist fertiggestellt und die Wagen wohl auch in genügender Zahl vorhanden. Während die Elektrizität als Arbeitskraft immer mehr in Aufnahme kommt, stößt sie auf dem Gebiete der Beleuchtung hier und da auf Widerstand. So findet die Beleuchtung des hiesigen Stadtverordnetenversammlungssaales mittels des modernen Lichtes nicht den Beifall der Stadtbücher und fordern dieselben eine Verbesserung der gesundheitsschädlich sein sollenden Beleuchtung. Interessant ist jedenfalls die Behauptung, daß man in London das elektrische Licht seiner verchiedenen Nachteile wegen aus den Arbeitsräumen wieder entfernt.

Dresden, 23. Januar. Dresdens Schlachthof genügt seit Jahren schon nicht mehr in räumlicher Beziehung den Anforderungen der Neuzeit. Obwohl man seitens der Jnnung zur Tragung jeden Opfers bereit war, fehlte es an dem nöthigen Areal. Durch das Entgegenkommen des Herrn Commerzienraths Grumbt, von dessen Grundstücken ein Theil an das Areal des Schlachthofes stößt, wurde unlängst ein Vertrag abgeschlossen, wodurch dem Baue der betreffenden Etablissements kein Hinderniß mehr entgegensteht. Mit ziemlich bedeutenden Opfern wird demnächst der Bau eines neuen Brühhauses mit Kuttelwisch in Angriff genommen, ebenso wird gleichzeitig die Anlage einer Kleinviehverkaufshalle, die doppelt so groß als die jetzige werden wird, ausgeführt. Dieser Bau ist in der Weise geplant, daß bei ausbrechenden Seuchen nur die einzelnen etwa veräußerten Abtheilungen der 8 gliedrigen Halle gesperrt zu werden brauchen. Ferner ist die Errichtung eines Rinderfütterstalles, der 288 Thiere beherbergen kann, geplant. Ein neuer Pferdestall für 210 Pferde wird ebenfalls erbaut werden. Die Kosten dieses Erweiterungsbaues werden 1 Million Mark beanspruchen. Sämmtliche Etablissements werden elektrisch beleuchtet. Man richtet zu diesem Zweck ein besonderes Elektrizitätswerk, dessen Herstellung 300 000 M. erfordert, während die Kosten für den jährlichen Betrieb auf 20 000 M. festgesetzt sind.

Dresden. Nach vorläufiger Verfügung ist das Repertoire der Königl. Hofoper wie nachstehend bestimmt worden: Sonntag: „Oberon“; Dienstag: „Wagnon“; Mittwoch: „Lohengrin“; Donnerstag: „Rustoff“; Freitag: Sinfonie-Concert der Königl. Kapelle; Sonnabend: „Lammhäuser“; Sonntag (2. Febr.): „Der Freischütz“. Das Königl. Schauspiel giebt: Sonntag: „Hamlet“; Montag: „Die Anna-Lise“; Dienstag: „Der Gelehrtenhofs-Attaké“; Mittwoch: „Das Glück im Winkel“; Donnerstag: „Tragische Konflikte“; „Das Haus des Majors“; Freitag und Sonnabend: „Arabella Stuart“; Sonntag (2. Febr.): „Fid und Floß“.

Pirna. Am Donnerstag Nachmittag hat Herr Wasserbauingenieur Horra aus Raumburg den von ihm bei der sogenannten Kleinmühle vor Rottwardorf für die hiesige städtische Wasserleitung erbauten artesischen Brunnen der Stadt übergeben. Der hergestellte Brunnen ist 90 Meter tief und liefert in der Minute über 1000 Liter sehr gutes Trink- und Kuchwasser.

Marktastadt, 23. Januar. In unserm Nachbar-dorfe Quessig hat das jahrelängige Umgehen mit einer Schutz-waffe wieder einmal recht traurige Folgen gezeitigt. Hier nahat der 20jährige Sohn des Gutsbesizers J. das mit Schrot geladene Tschin seines Vaters mit in die Scheune, wo man mit dem Druß des Getreides beschäftigt war. In der Meinung, das Gewehr sei ungeladen, trieb J. daselbst mit demselben allerlei „Scherg“ und legte es auch auf eine Magd an, drückte los und die Schrotladung traf das Gesicht der Unglücklichen, vorzüglich die Augenpartien verlegend. Sofort herbeigeholte Aerzte brachten der Bedauernswerthen die erste Hilfe und ordneten ihre Ueberführung in die Augen-klinik nach Leipzig an. Sie hat aber die Sehkraft vollständig verloren.

Vom Vogtlande. In Hohenberg wurde kürzlich ein Mann vom Steinhaus beerdigt. Der noch übliche sogenannte Lichtrunk wurde so ausgedehnt, daß am Sonnabend früh Fabrikarbeiter nicht weniger als sieben „Cylinder“ auf der Straße fanden, die von betrunkenen Leidtragenden in Folge des großen „Sturmes“ verloren worden waren.

Leipzig, 24. Januar. Im Jahre 1894 hatte der am 18. September 1869 geborene Querschwärmer Karl Bruno G. in Großsermuth das Bauergut seiner Mutter käuflich erworben und bewirthschaftete es mit seiner Frau, seiner Schwester und seinem Bruder. Im April 1895 brannte das Gut ab und wurde neu aufgebaut. In dem an der Dorfstraße gelegenen, nach dieser nicht abgeschlossenen Grasgarten war vor der Scheune ein Gabelwerk eingerichtet, das zum Treiben der Drehschneidmaschine diente. Die hölzerne Decke, die beim Betriebe desselben darüber gelegt wurde, war beim Gutsbrande mit vernichtet und bis zum November 1895 nicht wieder erneuert worden. Zu dieser Zeit war G. eben von einer schweren Vanerentzündung genesen und machte sich nun daran, die rüdnhändigen Arbeiten zu erledigen. Am 18. und 19. November wurde gedroschen, G. und seine Frau waren in der Scheune mit dem Einlegen des Getreides beschäftigt, während die Schwester gleichfalls in der Scheunentür das Stroh zusammenband. Ein Flügel der Scheune stand offen und war ganz herumgeschlagen, der andere war nur angeleant. Der zehnjährige Sohn des Handarbeiters D. trieb die Pferde am Gabelwerk an. Am 19. November Nachmittags hatte man bereits mehrere Stunden gedroschen, als der fünfjährige Bruder D.'s die Scheune seinen Kopf brackte. Der zehnjährige Knabe zog den Deck an und ließ sich nicht in seiner Beschäftigung stören, sein jüngerer Bruder lief hinter ihm und den Pferden her. Diese waren im Allgemeinen sehr fromme Thiere, als aber der andere Scheunenthorflügel aufsprang und an das Ortschaft des einen Pferdes stieß, stiegen diese in die Höhe. Der fünfjährige D. wurde

hierdurch erschreckt und wollte davonlaufen, unglücklicher Weise verfehlte er aber die Richtung, lief in das Gopelwerk und kam zwischen die Räder. Benuztgleich auf das Geschrei des Knaben G. sofort herbeieilte und ihn herausholte, waren doch dem bedauernswürdigen Kinde bereits beide Beine zermalmt worden. Dr. R. aus Goldig, der eben noch bei G. einen Krankenbesuch gemacht hatte, wurde rasch herbeigerufen. Mit Rücksicht auf die schwere Verletzung, namentlich des rechten Beines, machte sich jedoch eine Amputation nöthig. Dieselbe verlief zwar günstig, indessen trat nach 14 Stunden in Folge des durch die Verletzungen herbeigeführten Schwächezustandes des Knaben der Tod ein. Gegen G. aber wurde nachmals Anklage wegen fahrlässiger Tödtung unter Außerachtlassung einer Gewerbspflicht erhoben, weil er es unterlassen hatte, das Gopelwerk während des Betriebes zu überdecken. G. mußte, daß ein zehnjähriger Knabe die Pferde antrieb und daß das Werk von zwei Seiten zugänglich war. Er mußte daher damit rechnen, daß auch Unberufene an das Gopelwerk gelangen konnten. Der zehnjährige Knabe, der seine ganze Aufmerksamkeit den Pferden zuwenden mußte, war nicht in der Lage, auch noch hierauf Acht zu geben. G. wurde daher wegen fahrlässiger Tödtung unter Außerachtlassung einer Gewerbspflicht zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Zu seinen Gunsten wurde berücksichtigt, daß er bisher unbescholten und an jenem Tage von einer schweren Krankheit erst wieder aufgestanden war, und daß noch eine Reihe von anderen Momenten, die nicht von ihm abhängen, mit zur Herbeiführung des Unglücksfalles beigetragen haben.

Berlin, 24. Januar. Heute Vormittag explodirte beim Abholen vom Postamt Moabit ein an den Staatsanwalt des Landgerichts I adressirtes Paket. Die Untersuchung ergab, daß das Paket Revolverpatronen enthielt, von welchen sich einige infolge der schlechten Verpackung des Pakets entzündeten. Beschädigt wurde Niemand.

Erfurt. Auf wahrhaft tollkühne Weise riskirte am Mittwoch Nachmittag der wegen schweren Diebstahls zu mehrjähriger Zuchthausstrafe von der Strafkammer des Landgerichts Erfurt verurtheilte Handarbeiter Friedrich Klapprott aus Iwerdeshofen bei Erfurt einen Fluchtversuch. Während er neben einem Transporteur, der ihn der Strafanstalt Vichtenburg zuführen sollte, im Wagen 3. Klasse saß, sprang der Sträfling auf der Strecke zwischen Weimar und Apolda plötzlich auf, öffnete trotz seiner Fesseln die Thüre und schwang sich hinaus. Klapprott stürzte den steilen Bahndamm hinab. Der Transporteur zog die Karpenbremse und setzte, als der Zug langsamer ging, nach. Vor den Augen der Passagiere entfaltete sich nun das Bild einer stottern Jagd. Schließlich wurde der Flüchtling, welcher nur geringe Verletzungen davongetragen hatte, wieder eingefangen.

Vermischtes.

Hirsche auf Reisen. Die alljährlich in Budapest stattfindenden Geweih-Ausstellungen und deren überraschender Reichthum an prachtvollen Exemplaren gewaltiger Gehörne vom starken Zwölfer bis zum imponirenden Zweihundzwanziger haben die Jagdherren Großbritanniens auf den Wildreichthum Ungarns aufmerksam gemacht. Es gelangen zahlreiche Anfragen an die ungarischen Herrschaftsbefitzer wegen Ueberlassung starkem Rothwilds, das in England — dessen Gehirnwild bekanntlich höchstens die Größe unseres „Grashirschen“ erreicht — akklimatisirt werden soll. Ein starker Hirsch wird gerne mit 12 bis 15 Pfund Sterling bezahlt und es gehen von Tausen zahlreicher Transporte lebenden Edelmilch ins Ausland. Obwohl heuer in Folge des niedrigen Schneefalles der Einfuhr größere Schwierigkeiten bereitet, wurden schon Hirsche und Thiere dingfest gemacht. Der Transport des lebenden Rothwildes ist weniger umständlich, als es den Anschein hat. Die Schwierigkeit liegt nur im Festnehmen des Wildes. Das geängstigte Thier sucht die Einzäunung, in der es sich gefangen, zu überspringen und nimmt hierbei oft Schaden. Während das Geweih — des leichteren Transportes wegen — abgesetzt wird, trifft manchen Hirsch der Furchtschlag. Sobald ein Hirsch sich aber in der sinnreich eingerichteten Transportkiste befindet, ergiebt er sich in sein Schicksal, äst und bleibt zumest während der ganzen Ueberfiedelung ruhig liegen. Da die Hirsche sehr wenig trinken, leiden sie fast gar nicht durch die Reise und erholen sich in der kürzesten Zeit von der Angst und den Strapazen ihrer unfreiwilligen Fahrt. Im Frühjahr stößt der ungarische Edelhirsch bereits wieder mit stattlichem Geweihe in den Wildparks und Waldungen Altenglands und der Herbst sieht ihn als bevorzugten Selbden im zahlreichen Rudel angliksamer Edelthiere.

Eine sehr elegante künstliche Eisbahn ist seit Kurzem in New-York in Betrieb, welche das ganze Jahr hindurch, also auch im Sommer unterhalten werden soll. Zu diesem Zweck wird das Wasser der Lauffläche mittelst eingeleiteter Gefrier-Röhre durch Eismaschinen zum Gefrieren gebracht und fest erhalten. Obgleich solche künstliche Eisbahnen auch schon in Deutschland ausgeführt und hier überhaupt zuerst angelegt wurden, so verdient das amerikanische Unternehmen seiner Großartigkeit und eleganten Anlage wegen doch Erwähnung, da die Bahn die gleichzeitige Anwesenheit von 1800 Schlittschuhläufern zuläßt und in einem circusartigen Gebäude sich befindet, welches 5000 Zuschauern auf eleganten Restaurations-Tribünen Aufenthalt gewährt. Dem Innern des Gebäudes ist durch Luftkühlmaschinen, Höhlen, imitirte gefrorene Wasserfälle, künstliche Eiszapfen in äußerst geschmackvoller Weise das Gepräge einer richtigen wintertlichen Landschaft gegeben, welche durch 2000 farbige Glühlampen erleuchtet wird. Warm im Winter, kühl im Sommer, wird das Etablissement wohl auch später den jetzt schon enormen Besuch sich zweifellos erhalten. (Mitgetheilt vom Internationalen Patent-Bureau Carl Fr. Reichelt, Berlin N. W. 6.)

Schulze, Rentier zu Berlin. „Mit dieser

postallisch recht ungenügenden Angabe verzeichnet der „Reichsanz.“ wie als Kuriosum erwähnt sein mag, daß ein „Rentier Schulze zu Berlin“ bei dem Ordensfest am Sonntag den Kronenorden 4. Klasse erhalten hat. Hoffentlich ist, trotz der ungenauen Adresse, der Orden an den Würdigsten dieses Namens und Berufs gelangt. Von den beiden Berliner Adressbüchern verzeichnet das eine 18, das andere 20 Rentiers Schulze mit je neben 15 Rentiers Schulze ohne t.

Der Franzose Charles Galais, welcher die Wette eingegangen war, seine Frau auf einem Schubkarren um die Erde zu fahren, ist gestern in Wien auf der Straße infolge Hungers zusammengeknirscht. Bis Belgrad hat er seine Frau glücklich geschleppt. Dort wurde er krank, und sein Weib ging ihm durch. Als er gesundete, machte er aus Verzweiflung einen Selbstmordversuch. Da er mittellos war, gab ihm der französische Konsul eine Fahrkarte bis Wien.

Ein verwegener Ueberfall auf einen elektrischen Straßenwagen hat in San Francisco Aufsehen erregt. Als sich ein Wagen der elektrischen Straßenbahn abends gegen 7 Uhr den Inglefideremplatz näherte, sprangen vier mit Blindegewehr bewaffnete maskirte Männer auf, ließen halten und forderten alle Passagiere mit Ausnahme des Bootmachers Clark auf, auszufsteigen. Die Passagiere kamen der Anforderung gern nach, Clark aber, der eine bedeutende Geldsumme bei sich hatte, zog kurz entschlossen den Revolver. Doch ehe er abdrücken konnte, hatten ihn auch schon zwei der Banditen gepackt und des Geldes beraubt; bei dem Ringen erhielt er einen Schuß in den Fuß. Im nächsten Augenblick waren die Räuber in einem nahen Gehölz verschwunden, verfolgt von zwei Polizisten, welche der Schuß herbeigeklockt hatte. Als sich die Banditen verfolgt sahen, drehten sie sich um und gaben zwei Schüsse ab, deren einer dem Polizisten Josephs den Schenkel zerschmetterte, während der andere einem herbeigekommenen Trainer die Hand durchbohrte. Alle Nachforschungen nach den Thätern blieben zunächst vergeblich; am folgenden Abend jedoch gelang es, alle vier dingfest zu machen. Der Zufall wollte es nämlich, daß ein Straßenarbeiter in der Nähe des Thäters mehrere kleine Geldstücke auffand, welche oberflächlich in den Boden eingescharrt waren. Die Polizei stellte Beobachtungsposten aus, und bei einbrechender Dunkelheit näherten sich zwei Männer dem Fundorte und machten sich dort in verdächtigster Weise zu schaffen. Man nahm sie fest und brachte sie nach der Polizeistation, wo selbst sie sich zu einem umfassenden Geständniß herbeiließen und ihre beiden Komplizen namhaft machten, welche ebenfalls festgenommen wurden. Dem verwundeten Buchmacher mußte im Hospital der Fuß abgelöst werden.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Vom Zimmerheizen. Nicht immer heißt man alle Zimmer im Winter, aus Spararntensrücksichten, wie die patriotische Hausfrau sagt! Aber bei richtiger Betrachtung ist die Ersparung an Feuerungsmaterial nicht so groß als man meint, denn erstens kühlt der nur hin und wieder geheizte Raum so aus, daß zu seiner Erwärmung bei Gelegenheit eine gewaltige Feuerungsmenge gehört, mit der man ihn bei regelmäßiger Heizung mehrere Tage erwärmen könnte. Aber das allein würde nicht ausschlaggebend sein bei der Berechnung, denn man würde immerhin noch Feuerung sparen. Anders aber verhält es sich, wenn es sich um zwei nebeneinander liegende Zimmer handelt, von denen eines täglich, das andere vielleicht nur alle paar Wochen geheizt wird. In diesem Falle kostet das ungeheizte Zimmer täglich eine bestimmte Menge Feuerungsmaterial, trotzdem es nicht geheizt und also nicht bewohnbar ist, denn es kühlt durch die kalte Luft, die durch die Verbindungsthür — besonders wenn diese eine schwellenlose Flügelthür ist — in das geheizte Zimmer dringt, das geheizte Zimmer sehr empfindlich ab, so daß man für dieses Zimmer bedeutend mehr Feuerung braucht, denn keine Thür schließt, besonders unten bei schwellenlosen Thüren, völlig dicht. Will man sich vor dieser unangenehmen und auch kostspieligen Thatfache schützen, so muß man Sandrollen bis dicht an die Thürspalten schieben, die jedem Einbringen kalter Zugluft wehren. Diese Rollen stellt man aus einem 34 Centimeter breiten und je nach der Thürbreite langen Leinwandstreifen her, dessen beide Längsseiten man fest aufeinander näht. Auch das eine Ende des langen Streifens wird fest geschlossen und die entstandene Kante fest und dicht mit trockenem Sand gefüllt, worauf auch das andere Ende fest zugenaht wird. Diese Rollen belledet man am besten mit Stoff in der Farbe der Polstermöbel, eine kunstfertige Hand kann sie auch mit Stickerie verzieren und so das Häßliche mit dem Praktischen vereinigen. Infolge ihrer Schwere liegen die Sandrollen vor den Thürschwelen fest, so daß sie beim Öffnen und Schließen nicht hinderlich sind. — In kleinerem Maße geben diese Rollen auch für Doppelfenster treffliche Zugluftstoppeln.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. Januar 1896.

Berlin. Wie die „Nationalztg.“ erfährt, hat der Bundesrath am Donnerstag den Reichstagsbeschluß vom 16. Februar 1895 abgelehnt, welcher die Verbündeten Regierungen zu einer baldmöglichsten Einladung zu einer Münzkonferenz, welche die internationale Währungsfrage regeln soll, aufforderte.

Posen. Der „Posener Zeitung“ zufolge plünderte eine Räuberbande in dem Grenzorte Strzemielezke in Russisch-Polen viele Kausläden und Wirtshäuser und zündete sie an. Die Widerstandleistenden wurden einfach niedergeschossen. 12 Personen kamen ums Leben.

Eibing. Wie die „Altpreußische Zeitung“ meldet, hat der Kaiser an den Schwiegersohn des Geh. Kommerzien-

raths Schöku, Herrn Biese, in Eibing anlässlich des Hinscheidens des Geh. Kommerzienraths Schöku folgendes Telegramm gerichtet: „Meine aufrichtigste Theilnahme spreche ich Ihnen und allen Hinterbliebenen d. i. dem Hinscheiden des Geh. Kommerzienraths Schöku aus. Wir und Meiner Martine werden seine Verdienste um dieselbe und die Thätigkeit seiner Leistungen unvergesslich bleiben. Wilhelm. I. R.“

Odenburg. Das heute über das Bestehen der Großherzogin ausgegebene Bulletin lautet: Der Schlaf wird immer länger und tiefer; die Schwäche ist sehr bedeutend.

Toulon. Die Torpedoboote Nr. 190 und Nr. 191 stießen gestern beim Manöveriren bei Salins d'Hydres zusammen. Beide Boote kehrten schwer beschädigt nach Toulon zurück.

Paris. Aus Saint-Nazaire liegt eine Meldung vor über Explosion der Maschine des Dampfers „France.“ Eigentum der Transatlantique-Compagnie. Einzelheiten fehlen.

London. Der Wiener Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Ich bin in der Lage, aus vertrauenswürdiger Quelle zu erklären, daß die Meldung von einem geheimen Vertrage zwischen Rußland und der Türkei jeder Begründung entbehrt.

London. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Turban gemeldet, daß Dr. Jameson's Soldaten nach England eingeschifft wurden. — Wie das „Reuter'sche Bureau“ unter dem heutigen Datum aus Peking meldet, hat China eingewilligt, den Seehandel für den Handel frei zu geben und sich von England ausbedungen, daß es die in der birmanisch-sinesischen Konvention von 1894 abgetretenen Territorien zurückhalte. Die Angelegenheit ist an Lord Salisbury gegangen.

Petersburg. In der Orlower-Kohlengrube im Kreise Bachmut fand eine furchtbare Explosion schlagender Wetter statt. 4 Arbeiter wurden getödtet und viele verletzt.

Madrid. Aus Cuba wird gemeldet, daß der Commandant Ronjo bei Cienfuegos mit mehreren Abtheilungen Insurgenten zusammenstieß. Letztere hatten 12 Tode und 15 Verwundete, die Spanier hatten 6 Verwundete.

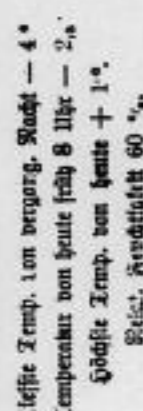
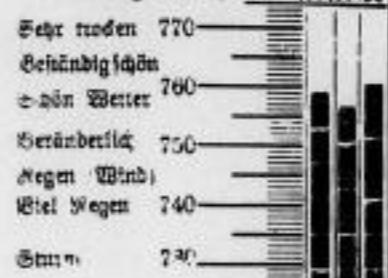
Washington. Der Senat nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher erklärt wird, daß es unabweisbare Pflicht der Vereinigten Staaten sei, die Hoffnung auszudrücken, daß die europäischen Mächte die Bestimmungen des Berliner Vertrages betreffend Armenien zur Ausführung bringen werden.

Meteorologisches.

Mitgetheilt von W. Nathan, Optiker.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Fahrplan der Nießner Straßenbahn.

Abfahrt am Bahnhof:	6.50	7.20	7.50	8.40	9.15	9.35	10.00							
	10.40	11.10	11.40	11.55	12.25	12.55	1.30	1.45	2.30	3.10				
	3.55	4.25	5.00	5.30	6.05	6.45	7.20	7.40	8.05	8.25	9.10	9.45		
Abfahrt am Albertplatz:	6.30	7.05	7.35	8.25	9.00	9.15	9.35							
	10.20	10.55	11.25	11.40	11.55	12.35	12.55	1.30	1.45					
	2.05	2.45	3.30	4.10	4.40	5.15	5.50	6.30	7.00	7.40	8.05	8.45	9.25	10.00

Versicherungswesen.

Das Neueste im Versicherungswesen ist entschieden die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl. Die Transatlantische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Hamburg hat sich entschlossen, eine Abtheilung für Versicherung gegen Einbruchdiebstahl zu errichten. Wie die Verwaltung selbst sagt, ist diese Neuerung in Folge der erhöhten Gefährdung des Eigenthums ein Bedürfnis geworden. — Wir verweisen auf das heutige Inserat, aus welchem sich hervorgeht, daß Herr D. Mauerberger, hier, Kaiser-Wilhelmsplatz, nähere Auskunft gern ertheilt.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Nießner Tageblatt und Anzeiger“

für **Februar und März**

werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: 1 Mark!

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition, durch die Post frei ins Haus 1 Mk. 14 Pfg.; bei Abholung am Postkalter 84 Pfg.

Anzeigen finden durch das „Nießner Tageblatt und Anzeiger“, die im Amisbezirk bei Weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung, anerkanntermaßen die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Nießner. Die Geschäftsstelle.

Wie entsteht die Kurzsichtigkeit?

Von Dr. Otto Götthilf.

Kochdruck verboten.

Wenn von der Entstehung der Kurzsichtigkeit die Rede ist, so heißt es immer ganz allgemein: „Kurzsichtigkeit entsteht durch andauernde Nahearbeit, daher sieht man namentlich unter den studierten Leuten, welche dicht über den Büchern sitzen, so viele „bebrillte“, und deshalb greift auch in den höheren Schulen bei den größeren Anforderungen die Kurzsichtigkeit immer mehr um sich.“ Ja, aber wenn wirklich jede andauernde Nahearbeit Kurzsichtigkeit verursachen würde, dann müßten z. B. die Schneider zum größten Theil an dieser Krankheit leiden. Denn so ein Schneidergelle sitzt in meist schlecht ventilirten, oft durch Hintergebäude verbauten Arbeitsräumen und sticht, tief über sein Stück Zeug gebeugt, den ganzen lieben Tag ganz feine Stiche, und noch dazu mit einem Faden von derselben Farbe wie der zu nähende Stoff, was doch das Auge bedeutend mehr anstrengt, als wenn man beim Lesen oder Schreiben schwarze Buchstaben auf weißem Untergrunde vor sich hat. Auch Puzmacherinnen, welche jahrelang Tag für Tag feine Arbeiten gemacht haben und dann darüber klagen, daß sie bei Lampenlichte nicht mehr gut arbeiten können und Schmerzen in den Augen haben, sind meist, wie die ärztlichen Untersuchungen ergeben, nicht kurzsichtig, sondern vielmehr weitsichtig geworden. Andererseits wird aber doch eine große Anzahl von Schülern, wie die Erfahrung lehrt, auch in den hellsten und bestventilirten Klassenzimmern, Jahr für Jahr kurzsichtig. Es muß also ein Unterschied in der Nahearbeit sein, da die Wirkungen auf das Sehvermögen so verschieden sind. Worin besteht nun dieser?

Der Schneider und die Puzmacherin nähern ihre Arbeit ganz mechanisch herunter, ohne geistige Anstrengung. Dabei unterhalten sie sich öfters mit ihren Genossen, bilden bald dahin, bald dorthin, so daß ihre Augen sich immer wieder zeitweise erholen können. Anders der Schüler. Wenn er liest oder schreibt, so hat er dabei eine geistige Arbeit zu verrichten, indem er die zu lesenden Worte in Gedanken umsetzt, oder umgekehrt beim Schreiben Gedanken in Schriftzeichen. Zugleich konzentriert er seinen Blick möglichst auf das Buch, um nicht durch andere Gegenstände seinen Geist zu zerstreuen.

Beobachtet man in einer Elementarschule die Kinder, welche lesen lernen, so bemerken wir, daß das Kind, sobald ein schwer zu lesendes Wort kommt, mit den Augen näher an das Buch heranrückt. Es ist dies nicht etwa die Unart eines einzelnen Kindes, sondern das thun alle Kinder instinktiv. Sie beschränken dadurch ihr Gesichtsfeld möglichst nur auf dieses Wort und haben den Vortheil, durch Nebenbilder ihren Geist nicht ablenken zu lassen; und so wird es ihnen wirklich leichter, das schwere Wort zu lesen.

Ebenso machen es die Erwachsenen. Wer ein schwer verständliches, wissenschaftliches Buch liest, ist ganz in dasselbe vertieft, er hält es nahe vor sich, schaut nicht rechts nicht links, um seinen Geist nicht abzulenken. Wer dagegen eine leichte Lektüre vor sich hat, der sieht gelegentlich über das Buch hinweg „ins Blaue hinein“, unterhält sich wohl auch dazwischen mit seinen Genossen. Dadurch wird der Pupille eine wohlthuende Abwechslung der Erweiterung und Verengerung zu theil, das Auge kann sich eben öfters ausruhen.

Diese Thatsache, über welche namentlich Dr. Rekerstein genaueres statistisches Material zusammengestellt hat, ergeben nun für die Praxis des täglichen Lebens folgende Regeln: Die Kinder sollen zwischen den Schul- und Arbeitsstunden genügende Pausen haben, damit sich ihre Augen wieder erholen können. In den Schulen wird dies jetzt vielfach befolgt, indem man die Kinder in den Zwischenpausen einfach aus der Klasse jagt. Früher dagegen lernten wir in der Pause immer schnell noch einmal die Aufgaben zur nächsten Stunde durch. In den Familien aber hört man noch oft den Befehl: „Mache erst Deine

Schularbeiten fertig, dann kannst Du treiben, was Du willst!“ Das ist falsch; denn die Kinder müssen dabei oft drei Stunden lang ohne die geringste Erholung ihre Augen anstrengen. Man lasse sie ungefähr eine Stunde lang energisch arbeiten und dann eine Viertelstunde lang sich umhertummeln. Nicht in der Schule wird der Grund zur Kurzsichtigkeit gelegt, sondern bei den häuslichen Arbeiten. Denn in der Schule setzen die Kinder beim Ueberhören und beim Vortrage des Lehrers immer diesen an und brauchen somit ihre Augen nur wenig anstrengen. Daher sind auch Schüler mit leichter Fassungsgabe, welche zu Hause nur wenig lesen und lernen brauchen, äußerst selten kurzsichtig, wenn sie nicht etwa noch nebenbei viel lesen.

Ferner lasse man die Kinder sich recht viel im Grünen, auf großbewachsenen Auen und im Walde umhertummeln. Die grüne Farbe ist für die Augen sehr wohlthuend, was auch alle Städterinnen bezeugen. Im Walde kommt noch der Umstand dazu, daß die kühle, feuchte Luft auf das Sehorgan stärkend einwirkt, während heiße, trockene Luft in den Augen heftiges Brennen verursacht.

Was nun die Brillenfrage betrifft, so ist die alte Anschauung ganz richtig, dem Kinde zur Nahearbeit so spät wie möglich eine Brille zu geben. Namentlich soll alles Lesen und Schreiben, so lange es irgend geht, mit unbewaffneten Augen vorgenommen werden. Für das Fernsehen kann man eher Gläser gestatten, jedoch nie ohne einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

Leider macht man immer wieder die Erfahrung, daß meist nur solche Gesundheitsregeln befolgt werden, deren Uebertretung sofortige üble Folgen nach sich zieht. Wer z. B. einen „schwachen Magen“ hat, wird, wenn er sich einmal an einer bestimmten Speise den Magen gründlich verdorben hat, dieselbe nicht sobald wieder genießen. Aber auf eintretende Augenschwäche, auf gelegentliches Brennen der Augen legt man kein großes Gewicht. Und doch ist gerade das Auge ein so edles, für Beruf und Leben so wichtiges Organ, daß man es hegen und pflegen sollte wie — eben seinen Augapfel. Wie läßt Schüler den Reichthum sagen?

„O, eine edle Himmelsgabe ist Das Licht des Auges!“

Bericht über die öffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 22. Januar 1896.

Vorsitzender: Amtsrichter Siebdrat. Schöffen: Gutbesitzer und Gemeindevorstand Schlag zu Weida und Gutbesitzer Jenker zu Nehlthener. Amtsanwalt: Referendar Dr. Müller. Gerichtsschreiber: Referendar Maurer. — 1. Bei einer im Monat Dezember v. Js. im Saale des Schützenhauses zu R. stattgehabten öffentlichen Tanzmusik benutzte der bereits vorbestrafte, am 14. November 1872 in P. Provinz Posen, geborene, Schuhmachergehilfe, der derzeit in R. in Arbeit stand R. M. J., die Gelegenheit, seinen Kleidervorrath um einen Winterüberzieher im Werthe von etwa 20 Mark zu vermehren. Er nahm einfach einen solchen an einem Fenster im Saale neben dem seinen hängenden weg, hing ihn auf den Arm und begab sich damit ins Freie, wo er ihn vorläufig auf einem Zaune placirte. Sodann begab er sich in den Saal zurück; zog seinen eigenen Überzieher an und schritt, während im Saale getanzt wurde, wieder hinaus und begab sich nach Hause. Selbstverständlich wanderte der fremde, dem Hammerarbeiter F. aus P. gehörige Überzieher mit. Die That war von einem Besizer des Vergnügungshotels bemerkt worden und nach Ermittlung des Täters wurde dieser von Ersterem mit Bestimmtheit recognoscirt. Die Strafe für diesen gemeinen Diebstahl lautete nach § 242 des RStrGW's. auf 15 Tage Gefängniß und Tragung der Kosten des Verfahrens. 3 Tage der Strafe wurden durch die seit dem 11. ds. Mts. erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. — 2. Die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Steinmetz H. A. S. zu B. wegen Diebstahls wurde

wegen im Laufe der Beweisaufnahme sich nöthig machender Vernehmung eines anderweit zu ladenden Zeugen auf den 5. Februar cr. vertagt. — 3. Der Hammerarbeiter C. E. R. aus B. entwendete im Herbst v. Js. dem Holzhändler L. aus B. aus dessen Walddorräthen 8 tieferne Rollen im Werthe von 50 Pfg. 1 Tag Gefängniß wurde dem Angeklagten wegen dieses Diebstahls nach § 242 des RStrGW's. zubilligt, auch hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen. — 4. Wegen widerrechtlicher Aneignung einer Partie Hölzer von einem dem Baumeister Herrn T. zu S. gehörigen Klotze wurde der Handarbeiter J. M. W. d. selbst nach § 242 des RStrGW's. mit 1 Tag Gefängniß bestraft, er hat auch die bezüglichen Kosten des Verfahrens zu tragen. Von einer weiteren Anklage wegen einer ihm beigegebenen gleichen Strafthat erfolgte mangels genügenden Beweises kostenlose Freisprechung. Die Kosten dieser Theile der Anklage wurden der Staatskasse überwiesen. — 5. Die Hauptverhandlung in der Privatklage H. S. zu R. gegen J. C. P. d. selbst wegen Verleumdung endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu einer Geldstrafe von 15 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 4 Tage Haft zu treten haben, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen. — 6. In der Hauptverhandlung in der Privatklage D. B. zu R. gegen A. M. W. zu G. wegen Verleumdung lautete das Urtheil auf Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten des Verfahrens und die dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen fielen dem Privatkläger zur Last. — 7. Die Hauptverhandlung in der Privatklage P. A. zu R. gegen J. C. G. P. zu R. wegen Verleumdung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 6 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 2 Tage Haft zu treten haben, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen. R.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von W. & C. Lüders.

Hamburg, 23. Januar 1896.

Das Plaggegeschäft war in dieser Woche recht belanglos; dagegen trat vom Inlande vermehrter Bedarf hervor, speziell für Kleie und Reiskuttermehl. Auch Weis fand guten Absatz zu dem jetzigen ungewöhnlich niedrigen Preise. Tendenz: lebhafter.

Reiskuttermehl 24-28%, Fett und Protein ohne Gehaltsgarantie	Art. 3.30 bis 3.50
Reikleie	2.60 bis 3.00
Betrodmete Getreideklempfe	1.80 bis 2.00
Betrodmete Viehtreber 24-30%, Fett u. Protein	3.85 bis 4.00
Erdmühsachen und Erdmühschlamm (52-54%)	2.90 bis 3.25
(53-58%)	5.25 bis 5.70
Baumwollsaatmehl	5.50 bis 6.00
und Baumwollsaatmehl (54-58%)	4.60 bis 4.90
(56-60%)	4.75 bis 5.10
Cocosmühsachen und Cocosmühschlamm	4. bis 4.65
Palmenmühsachen 25-30%, Fett und Protein	3.30 bis 3.50
Kapstmühsachen	1.30 bis 1.45
Weis, Amerik. mitgez. verzollt	4.30 bis 4.90
Weizenkleie	3.50 bis 3.90
Reggenkleie	3.40 bis 3.75

Marktberichte.

Riesa, 25. Januar. Butter per 100 M. 1.80 bis 1.90, Käse per 100 M. 2.40 bis 2.50. Eier per 100 3.90 bis 4.20, Kartoffeln per 100 M. 2.20 bis 2.50. Krautsäppler per 100 10 bis 30 Pfg. Röhren per 100 5 Pfg. Zwiebeln per 5 Liter 60 bis 80 Pfg. Kapsel per 5 Liter M. 1.00 bis 0.90. Geb. Pfäumen per 5 Liter M. 1.20.

Kirchennachrichten für Riesa.

Dom. III. v. Epiph. Mission von Kaisers Geburtstag. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Jähret. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Diac. Burkhart. Das Wochenamt vom 26. Januar bis 1. Februar hat Diac. Burkhart.

Im Wanne des Verhängnisses.

Roman von Maximilian Veppold.

14

„Dem Herrn Baron Rüdiger,“ antwortete der Diener in trockenem Tone, „ich habe ihn aus dem ‚Pariser Hof‘ holen müssen.“

„Sag' Dich auf den Hof zum Antscher,“ befahl Erwin. „Nebstens scheint mir, daß Du zu viel getrunken hast.“

Christian gab keine Antwort. Erst als er auf dem Hof saß und der Wagen sich in Bewegung gesetzt hatte, machte er seinem Unmuth über die letzte Bemerkung Luft.

„Scheint!“ kurrte er. „Es scheint Niemandem etwas, was in Vieltheiligkeit anders ist! Wenn man eines Padesels Arbeit thun soll, darf man sich nicht wundern, daß man auch wie ein Padesel behandelt wird. Wenn die vornehmen Herren im Wagen sitzen, sieht man ihnen den Karsch nicht an; da haben sie gut spotten und schelten — sie sollten lieber ihre Leute besser behandeln, die für sie ihren Schweiß vergießen müssen.“

„Redet Euch nichts an den Hals,“ warnte der Antscher. „Was mach' ich mir daraus!“ fuhr Christian mit wachsender Erregung fort. „Dank hab' ich ohnehin nicht zu erwarten; bei uns werden die alten Diener Knall und Fall weggeschickt, wenn sie ein Wort sagen, das der Herrschaft nicht paßt.“

„Schweig!“ befahl Erwin, der jedes Wort vernommen hatte.

„Da haben wir's ja! Schweig — so heißt es immer; Schweig, weil Du nichts beweisen kannst. Aber es ist nicht so fein gewonnen, einmal kommt es an die Sonnen. Gottes Willen wägen langsam, aber sicher und furchtbar sein.“

„Wunder, wo willst Du hinaus mit diesem Geschwätz?“ rief Erwin. „Wohin? Du auch zu den böshafsten Verleumdern? Wir machen kurzen Prozeß mit diesen Hallunken!“

„Kurzen Prozeß! Glaub' ich gerne, Herr Baron!“ höhnte Christian mit heiserem Lachen. „Kurzer Prozeß wird einmal auch mit anderen Leuten gemacht werden, die es längst verdient hätten!“

„Nicht! hast!“ rief Erwin, der nun seinen Horn nicht länger zügelte konnte. „Der Dursche soll absteigen und zu Fuß

gehen, der Koffer bleibt im Wagen. Sorge, daß Du nüchtern bist, wenn Du heimkommst, Christian; sehr wahrscheinlich wirst Du wohl heute noch Deine Siebensachen zusammenpacken müssen.“

„Dann hat die Padeslei wenigstens ein Ende!“ spottete der Diener, während er langsam vom Antscherhof herunterstiegt. „Es ruht ohnedies kein Segen auf Ihrem Hause. Es wird in der nächsten Zeit noch besser kommen; nur immer zu, Herr Baron! Das Geheimniß, das der Wald dort schon so lange verbirgt, kommt nun auch an den Tag; die Jengen werden reden, so bald der rechte Augenblick gekommen ist.“

„Fahr' zu, Antscher!“

Der Wagen sollte von dannen. Eine Weile noch hörte Erwin das heisere Hohnlachen Christian's.

Er konnte sich nicht verhehlen, daß die Drohungen des Dieners ihn mit Besorgniß erfüllten. So dreist hatte bisher noch Niemand auf den häßlichen Verdacht hingedeutet gewagt. Wer waren die Jengen, mit denen der Freche drohte, und was sollten sie aussagen? — An die Möglichkeit, daß dennoch auf seinem Vater eine Schuld lauten könnte, dachte Erwin nicht, aber er hatte die schlimmen Folgen der häßlichen Gerüchte genügend kennen gelernt, um nicht neue Verleumdungen zu fürchten.

Er begriff auch sehr wohl, daß die Drohungen Christian's mit der Heimkehr seines Onkels Rüdiger zusammenhängen mußten; vielleicht wollten die Ankläger die ihm nun Aussicht geben, um Zwietracht zwischen den Brüdern zu säen.

Onkel Rüdiger hatte freilich ihm gegenüber schon erklärt, daß er heimgekehrt sei, um Frieden zu stiften und die Familienmitglieder wieder mit einander zu versöhnen; aber dieser gute Vorsatz konnte scheitern an der Verleumdung, wenn sie so gut und sicher auftrat und sich Gehör zu verschaffen wußte. — Es unterlag wohl keinem Zweifel, daß gegen seinen Vater ein neues Komplott gemacht worden war, an dem nun auch der alte, bisher treu befindende Kammerdiener sich betheiligte, und was das der Fall, dann mußte Christian sofort entlassen werden.

Als der Wagen vor dem väterlichen Hause hielt, nähte der Abend schon. Die Schatten der Bäume lagen riesengroß auf dem Rasen.

Die Herren seien im Speisesaal, wurde dem Heimkehrenden auf seine Frage geantwortet. Erwin fand sie in dem stillen Raume, dessen Thüren an der Wandseite geöffnet waren, um eine Worte vernehmen zu lassen. Baron Archimbold hatte sich bald erhoben, sein Blick ruhte erwartungsvoll auf Erwin. „Nun?“ fragte er ungeduldig. „Hast Du das Gewisse?“

„Nein, Vater,“ antwortete Erwin, Rüdiger durch eine Verbeugung begrüßend; „aber einen Korb bringe ich mit.“

„Wie heißt?“ rief Abraham Stern erstaunt. „Stroubach will Dir nicht geben seine Tochter?“

„Nein, Großpapa!“

„Gründe?“ fragte Archimbold.

„Werden nicht genannt!“

Die Hildekker ruhten voll Befürzung und Ungeduld auf Erwin, der sich in einen Sessel niedergelassen hatte und mit zitternder Hand nach einem vollen Glase griff.

„Wilst Du Dich nicht deutlicher ausdrücken?“ brach Baron Archimbold endlich das Schweigen. „Onkel Rüdiger ist unser herzlichster Freund, vor ihm brauchst Du nichts zu verschweigen.“

Erwin blinnte seinem Onkel in das trennberzige Antlitz, dann reichte er ihm die Hand. „Gute Freunde thun uns noth,“ sagte er, „unser Feinde sind schon daraus aus, Ihnen Rüstungen gegen uns einzuschleusen.“ Er berichtete nun seine Unterredung mit dem Bankier, seine Begegnung mit Christian und dessen Drohungen.

Baron Archimbold, der unterdessen mit großen Schritten das Zimmer mehrmals durchgemessen hatte, zog ungestüm an der Glockenschnur. „Sobald Christian zurückkommt, soll er hierher geschickt werden,“ befahl er der eintretenden Magd. „Mit ihm will ich rasch fertig sein,“ fügte er hinzu, als die Magd sich entfernte hatte.

„Sie haben sich überhaupt zuviel gefallen lassen, Herr Sohn!“ sagte Abraham Stern. „Ihr Gemüthe wäre nicht geworden so übermüthig, wenn Sie es mit Strenge behandel hätten.“

„Und was habe ich mit meiner früheren Strenge erreicht?“ erwiderte Baron Archimbold. „Die Leute, die ich aus mei-

Bei meinem Weggange von Riesa allen
Kameraden und Freunden ein

herzliches Lebewohl!

Max Schelbner, Violon-Virtuos.

Allen den Freunden und Bekannten, sowie
den Vereinen „Concordia“, „Zeitlich“ und „Lyra“
Mödrau, welche uns an unserem Hochzeitstage
so viel Beweise der Liebe und Freundschaft durch
Geschenke und Gratulationen darbrachten, sage,
da persönlich Allen zu danken nicht möglich,
hier durch unsere

herzlichsten und innigsten Dank
und rufen denselben ein „Vergelt's Gott!“ zu.
Rödera, den 24. Januar 1896.

Max Rüdfe
und Frau Selma geb. Wagner.

Verloren ein Geldtäschchen mit
Inhalt, Schloßstraße,
über Schützenstraße nach Mergendorf, von da
auf dem Rückwege zurück. Gegen Belohnung
abzugeben in der Expedition d. Bl.

2 freundl. Schlafstellen zu vermieten
Kaiser-Wilhelmspl. 6, 3. Vorderh.

Ein möbliertes Zimmer
ist zu vermieten bei
Carl Oehler, Wilhelmstraße 4.

Eine schöne Wohnung in der Haupt-
straße, bestehend aus zwei Stuben, Schlafstube,
Küche, Holz- und Kohlenraum, ist zu ver-
mieten und am 1. April 1896 zu beziehen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Freundliche Wohnung
in 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kam-
mer, Küche und sonstigem Zubehör. Zu er-
fragen in der Expedition d. Bl.

Wohnung.

In meinem Hause, in Neu-Gröba 197 d,
ist die erste Etage zu vermieten und am
1. April zu beziehen. Näheres beim Baumeister
M. Os. Helm, Riesa.

Freundliche Familien-Wohnung mit
Zubehör billig zu vermieten Hauptstr. 31.
Alberstraße 3 sind schöne große Logis
billig zu vermieten.

Zu pachten gesucht wird ein
Lagerplatz,
an der Bahnhof-, Wettiner-, Kastanien- oder
Gartenstraße gelegen, von ca. 25 Meter Länge
und 15 Meter Breite od. umgedreht. Schrift-
liche Offerten erbeten unter **Lagerplatz Riesa**
an die Expedition d. Bl.

Ein junges, gebildetes Mädchen sucht bis
15. Februar Stellung als **Verkäufersin**,
gleichviel welcher Branche. Selbige ist nicht
abgeneigt, etwas häusliche Arbeit mit zu über-
nehmen. Offerten unter D. 451 in die
Expedition d. Bl. erbeten.

Nähe des Wilhelmplatzes.
Eine erste Etage mit 7 Zimmern, im
Ganzen oder getheilt, zum 1. April, eine halbe
Etage sofort zu beziehen. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

Ein fleißiges, ordentliches
Dienstmädchen
wird bis 15. Februar zu mieten gesucht.
Näheres Gartenstraße 23, I.

Damen f. Aufn. Rath,
i. j. Angel.
bistret.
Betreit. d. Naturheilk. Bäder i. Hause.
Frau Franko,
Leipzig, Ham-voldstr. 7 part., Feb. a. D.

Pension.

In dem Pensionsinstitut von Fanny Scheuffler (vorm. Frä. Keller)
in Meissen haben Oftern 1896 wieder junge Mädchen zu ihrer weiteren
Ausbildung und gründlichem Unterricht in allen vorkommenden weibl. Hand-
arbeiten liebevolle Aufnahme und sorgfältigste Erziehung.

Königliches Realgymnasium mit Landwirtschaftsschule in Döbeln.

Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete in der Zeit
vom 1. bis mit 9. Februar

entgegen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein und letztes
Schulzeugnis. Zum Eintritt in die unterste Klasse (Sexta) des Realgymnasiums
ist erforderlich, dass die Aufzunehmenden das neunte Lebensjahr erfüllt haben
und diejenigen Kenntnisse besitzen, die von fleißigen und begabten Knaben nach
mindestens dreijährigem Unterrichte in einer Bürgerschule erworben werden. Für
den Eintritt in die unterste (III.) Klasse der Landwirtschaftsschule wird die Reife
für die Untertertia eines Gymnasiums oder Realgymnasiums oder für die dritte
Klasse einer Realschule vorausgesetzt. Zu der Quinta und Quarta unseres Real-
gymnasiums bestehen Parallelklassen ohne Latein. Die **Aufnahmepflicht** findet
Montag, den 13. April statt und beginnt früh 8 Uhr.
Döbeln, am 3. Januar 1896. Professor Dr. Köhlmann, Rector.

Essen Sie die Suppe ohne Salz?

Gewiss nicht! Aber warum trinken Sie
Kaffee ohne Gewürz? Liegt darin nicht
ein Widerspruch! Probieren Sie gefl. einmal
Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz,
Sie werden sehen, wie ungleich besser
Ihnen der Kaffee dann mundet.

Annoncen-Aufträge
für alle Zeitungen
Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung
zu den vortheilhaftesten Bedingungen
die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, sowie Entwürfe
für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst. Infections-Carife kostenfrei

RUDOLF MOSSE
ANNONCEN-EXPEDITION
LEIPZIG DRESDEN CHEMNITZ
Gründerstraße 27 Allmarkt 15 Poststr. 1

Gesucht wird ein kräftiges, ordentliches
Oftermäddchen.
Zu erfragen * Meissnerstrasse 28.

Ein jüngeres **Dienstmädchen** am
1. April zu mieten gesucht
Kaiser-Wilhelmspl. 21, 2. Et., links.

Gesucht wird ein kräftiges **Schulmäddchen**
als Aufwartung Gartenstr. 21 I.

Pferdejugen, Kuechte und Mägde,
sowie **Dienstmädchen** in die Stadt sucht
Wirthfrau Seelig, Moritz.

Lehrlings-Gesuch.
Für meine Fein-, Weiß- und Brod-
bäckerei suche ich Oftern einen Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
B. Bernhardt, Zimmungsstr., Kastanienstr. 54.

Bäckerlehrling
findet Oftern gute Lehre in der Weiß- und
Brobäckerei Emil Donath,
* Baderstr., Dresden, Schäferstr. 14.

Ein Knabe, welcher Lust hat,
Schlosser
zu werden, kann Oftern in die Lehre treten
bei Ernst Weser, Gröblich.

Englisch.
Tousaint-Langenscheidt's Lehr-
briefe zum Selbstlernen der engl. Sprache,
complet und vollständig neu, verkauft billigt
Wilhelmstraße 10, II rechts.

Räder und Bäder
erhalten sofort oder später gute Stellung.
O. Preusser, Riesa, Poststr. 13.

Schlennigst gesucht!

unter günstigen Bedingungen an jedem,
auch dem kleinsten Orte recht thätige **Haupt-
agenten, Agenten, sowie Inspektoren.**
Adresse: General-Direktion der Sächsischen
Vieh-Versicherungsbank in Dresden. **Größe**
und **beständerte** Anstalt. 1895 ca. **Mark**
650,000 Schäden bezahlt. Am 1. Januar
1896 Caffe, Staats-Papiere u. äter **Mark**
450,000.

Verren, die sich im Bekanntenkreis als
Nebeneinkommen mit dem Verkauf von

Sigarren

gegen hohe Provision an Private und Gast-
wirthe besoffen wollen, belieben ihre werth. Adr.
einzuf. unt. R. P. 217 an **Haasenstein &
Wagner, H. G.** in Dresden.

15 Mark täglich

verdienen **Hausirer** oder **Reisende,**
welche mein Hausmittel führen.
Verkauf-Geschäft K. Biering,
Galle a. Z., Klausstr.

Ein **Hover,** gebr. wird zu kaufen gesucht.
Off. unter A. 10 in die Exped. d. Bl. erbet.

1 **wasserdichter Regenmantel,** ganz neu,
nicht getragen, (rotteiergrün) ist billigt zu
verlaufen **Wilhelmstr. 10, II rechts.**

Mieth-Pianinos

zu verschiedenen Preisen.
Bornhard Louner, Hauptstr. 67.

Reitpferd.

6 jäh. hellbr. **Galblustute,** geritten und
gefahren, schnell und ausdauernd, für Militär
geeignet, soll preiswerth **verkauft** werden.
Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Pferd

(Mappe), 10 Jahr alt, verkauft
Schumann, Stauchig.

Läufer Schweine
verkauft Koch, **Rehndorf** bei
Lehndorf, Station Burzdorf.

Zwei Läufer

sehen zum Verkauf **Poppitz 13 c.**

Schöne Läufer Schweine
sehen billig zum Verkauf
Wilhelm Bielig, Rödera.

Ein **Ruh,** worunter das
Kalb faugt, ist zu verkaufen
in **Unterrensen No. 17.**

Ein **harter Ruh,**
worunter das Kalb faugt, steht zu
verkaufen **Jahnishausen No. 7.**

Kanarienhähne u. Weibchen u. die **Bed-
einrichtung** billig zu verkaufen. Günstig für
Anfänger. **Kastanienstrasse 76.**

Für Taubenliebhaber.
Machen hiermit bekannt, daß wir von **Witt-
woch, den 29. Januar,** sowie **jeden
Wittwoch** mit einem Transport schöner
Farben- und Rasse-Tauben
im **Restaurant Quitsch** zu Riesa
zum Verkauf feil halten.

Marx und Gläser.

Grundstücke jeder Art und Größe über-
nimmt zum Verkauf das Bureau von
H. Preusser, Poststraße 13.

Waschengarderobe

von **Math. Klemich, Dresden.**
Größe Auswahl in Costümen vom ein-
fachen bis zum elegantesten. Sonnabend und
Sonntag im **Wettiner Hof,** Montag, den 27.
dts. Mis. im **Gasthof zu Mergendorf.**

**Cylinderöl, Maschinenöl, Motoröl,
Separatorendl, Nähmaschinenöl, Wagem-
fett, Vaseline, Lederfett, Puffett,
Fischthran, Russisches Talg,
conslt. Maschinenfett,
Maschinenfett fürselei, Valvoline,
Sulfandl, Univerfaldl,
Salzöhl, Petroleum, Gaskoff,
Zaalfbrigtwachs, Saalfreupulver,
Partebodenwische, Carbolincum**
empfehle zu billigsten Preisen in **Rüssen und
entgegen** **Ottomar Bartsch,**
Seiffenfabrik.

Buchdruckerei
Stereotypie
Verlag
Buchbinderei
Perforiranstalt

Langer & Winterlich

(T. Langer und H. Schmidt)

Kastanienstrasse Nr. 59 **RIESA** Kastanienstrasse Nr. 59.

Geschmackvolle Drucksachen

als:

**Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare,
Circulars, Zeitungs-Beilagen, Prospects, Preislisten,
Cataloge, Broschüren etc. etc.**

werden in kurzer Zeit und zu den billigsten Preisen geliefert.

Gustav Heinrich, Riesa, Pausitzerstr. 26 empfiehlt hierdurch
feine Bau- und Möbeltischlerei.

Neuheit!
Monogramme,
geschickt, reizend ausgeführt, für Wäsche
und Ausstattungen, jedes beliebige Monogramm
vorrätig, hat im **Alleinverkauf**
Auguste Günther.

Musikwerke,
Musikautomaten, Ziehharmonikas
2c. 2c. durch gemeinschaftliche Abschlüsse zu
soliden, denkbar billigsten Preisen.
Neuheiten
sind in meinem Schaufenster ausgestellt.
B. Zeuner.

Echte
Müller's-Accordzithern
in 5 Preislagen, (Orpheus-Neuheit), empfiehlt
B. Zeuner, Hauptstr. 67.
Auch nicht bei mir gekaufte werden
gestimmt und repariert.

Fahrrädern
hat für die Saison 1896 die Vertretung von
den ersten und größten Fabriken bei
Auswahl von 30-40 Rädern und liefert
auch in 1-2 Tagen jedes gewünschte
andere Fabrikat
Adolf Richter.

**Hochzeits-,
Pathen-,
Gelegenheits-
Geschenke,
Bestecksachen**
u. s. w.
empfiehlt in größter
Auswahl
Alfred Kunze,
Juwelier.
Trauringe massiv Gold,
gefeilich gestempelt,
nur eigenes Fabrikat,
Paar von 10 Mk. an,
**Alfred Kunze, Juwelier,
Riesa, Hauptstr. 51.**

Wärerei für Damen- u. Herren-
kleider, Zimmer- u. Möbelstoffe.
Reinigung und Spannappratur für Gardinen.
Chemische Waschanstalt.
Wilhelm Jäger,
Parkstr. 8. Riesa u. E. Parkstr. 8.
Specialgeschäft in Blaudruck,
gefärbter und gedruckter Leinwand,
fertigen Schürzen etc.

**Uhren-, Gold- und Silber-
warenhandlung**
B. Koltzsch,
Riesa, Wettinerstr. 37.
Reparaturen anerkannt
zuverlässig u. billigst.
Beste Empfehlungen.

Theater im Hotel Höpfner.

Sonntag, den 26. Januar. Einmaliges Operngastspiel.
Hänsel und Gretel.
Oper in 3 Acten von Humperdinck. **Anfang 8 Uhr.**

Eisbahn Stadtpark.
Morgen Sonntag Nachmittag
Concert.
Anfang 2 Uhr. **Eintritt 40 Pfg. Kinder 25 Pfg.**
Ruderclub Riesa.

Gasthof Mergendorf.

In den festlich decorirten Räumen
Montag, den 27. Januar
**Großer öffentlicher
Volks-Masken-Ball.**

Eintrittskarten für Masken Mk. 1.25, für Zuschauer 75 Pfg.
Vorverkaufskarten sind bei Herrn Ernst Haade, Riesa, Albertplatz zu haben.
Die Maskengarderobe stellt Frau Math. Klemich aus Dresden in der
Preisliste von 3-50 W. und steht den geschätzten Teilnehmern vom 23. bis mit 25. Jan.
im Hotel Wettiner Hof, vom 26. Januar ab in meinem Gasthof in reichhaltiger Aus-
wahl zur Verfügung.

Beginn des Balles 7 Uhr, Demaskierung 10 Uhr.
Saal gut geheizt. Für gute Stallung ist gesorgt.
Es ladet ganz ergebenst ein hochachtungsvoll D. Hühlein.
vom Albertplatz Riesa 1/2, 6, 1/2, 7, 7,
1/2, 8 und 8 Uhr. à Person 20 Pf.

Gasthof Zahnishausen.

Montag, den 3.
Februar
**grosser Familien-
Maskenball**
in den festlich decorirten
Räumen. **Anfang 7 Uhr.**
Eintrittskarten sind im
Gasthof zu Zahnishausen zu haben
à Stück Mt. 1.50, auch ist vom 1. Februar an daseibst reichhaltige feine Masken-
garderobe zum Verleihen ausgestellt. Der Zutritt zum Maskenball ist nur in Maske oder
Kallanzug mit Maskenzeichen gestattet.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Reinhold Heinze.
Für gute Stallung ist bestens gesorgt.

Hotel Deutsches Haus.

Morgen Sonntag
einmaliger Ausschank des echten **Salvator-Bieres**
aus der Brauerei Bader (Stoff großartig), sowie
echte Salvator-Würstchen. Gut gewählte Speisekarte.
Heute Abend Musik. **E. F. Kuhnert.**

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 26. Januar
1. Großes Salvatorbierfest.
Stoff hochfein.
Sonnabend Abend Stoffprobe.
Bedienung in Oberbairischem Kostüm.
ff. Greenwürstchen. **Rettig gratis.**
Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Freundlich ladet ein E. Zimmer.

Gasthof zum Stern.

Sonnabend, Sonntag und Montag
Großes Bockbierfest, verbunden mit humoristischem
Gesangs-Concert
der hier sehr beliebten Concertgesellschaft Lang aus Leipzig.
u. A.: Auftreten der urkomischen Duettisten Robert und Adia Diegel. Tägl-
lich neues Programm. — Bockbier hochfein. — Rettig und Bockwürstchen
gratis. Um gütigen Zuspruch bitten **F. Otto, F. Lang.**

Stadt Dresden.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag
Großes Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. **Rettig gratis.** Bockwürstchen.
Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. **H. Weisig.**
Freundlich ladet ein

Schützenhaus Riesa.

Zu unserem Dienstag, den 28. Januar stattfindenden diesjährigen
Karpfen-Schmaus
Laden wir hierdurch alle werthen Gäste, Gönner, Geschäftsfreunde und Bekannte höflichst ein
und bitten um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll **Emil Zimmer und Frau.**

Stelle meinen Landauer und Hinterlader

zum Mergendorfer Maskenball zur Verfügung. Bestell. bei Sandwald, Gartenstr.

Honigsyrup

aus der Budervallinerie von Fr. Meyer's
Sohn, Tangermünde, großartig im Geschmack,
offerirt **Ferd. Schlegel.**
Alleinige Verkaufsstelle für Riesa.

Thee

Marke R à Pfd. Mk. 3, Marke O à Pfd. Mk. 4,
Marke I - - - 5, Marke II - - - 6,
in Orig.-Packeten à 1, 1/2, 1/4, 1/8 Pfund
zu haben bei
**Richard Dölitzsch,
Paul Koschel.**

Radbruch-Schmalz,

das beste Speisefett, welches existirt,
à Pfd. 50 Pfg., bei 5 Pfd. à Pfd.
48 Pfg., in 1 Ctr. Faß billiger empfiehlt
frisch **M. Damm.**

Feinste Gebirgspreißelbeeren

start in Buder
- Heidelbeeren - gefotten,
feinst. rhein. Apfelgelee, türk. Pfann-
mus, feinste neue amer. Ring- und Schnitt-
äpfel, neue böhm. Pfannkuchen, Prünellen,
Datteln, Feigen, getr. Kirschchen und
Birnen, sowie
H. Wiskobski.

J. T. Mitschke,

aus der. Obstsorten zusammengestellt, in ver-
schiedenen Qualitäten empfiehlt billigst
J. T. Mitschke,
Gefe der Schul- und Kasernenstraße.

Niederrhein. Walzertraft

bestes und bewährtestes Nähr- u. Stärkung-
mittel, ärztlich empfohlen, erhältlich bei
J. T. Mitschke,
Gefe der Schul- und Kasernenstraße.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee** und
ff. **Plinzen** ergebenst ein **A. Reichert.**

Gasthof zum Stern.

Während des **Bockbierfestes**
schneid. schwarze Bedienung,
direkt aus Kameran. **F. Otto.**

Gasthaus Schanitz.

Sonntag, den 26. Januar
wozu freundlichst einladet **M. Eydam.**

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und **Plinzen**
ganz ergebenst ein **Os. Hettig.**
V. A. O. D. 27./1. Festloge.

**Landwirthschaftlicher
Verein Riesa.**

Nächste **Vereinsitzung** Donnerstag,
den 30. d. Mts., 5 Uhr N.
Vortrag des Herrn Dr. Böttcher-Wödem
über Frühjahrsdüngemittel.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind will-
kommen. Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen
bittet **der Vorstand.**

F. S. Militär-Verein Weida u. Umg.

Sonntag, den 26. Januar, Nachm. 3 Uhr
Bersammlung.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist
erwünscht. **Der Vorstand.**

Für die unerwartet vielen Beweise der
Liebe und Theilnahme bei der Beerbigung
unseres guten Vaters, Schwieger- und
Großvaters, des Herrn
Johann Friedrich Rosky,
sagen Allen hierdurch unsern herzlichsten
und aufrichtigsten Dank.
Die trauernden Hinterlassenen.
Städt. Rätig, den 22. Januar 1896.